

Chorleitung

Jens Bauditz wurde in Dresden geboren und absolvierte 2011 sein Diplom im Hauptfach Chordirigieren an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin bei Prof. Jörg-Peter Weigle. Bereits zwei Jahre zuvor schloss er an dieser Hochschule seine Studien als Opernsänger bei Stephan Rügamer sowie als Gesangspädagoge ab. Weitere Impulse erhielt er in Meisterkursen u. a. bei Stefan Parkman, Frieder Bernius, Denis Rouger, Søren Kinch Hansen und dem Hilliard-Ensemble.

Aufgewachsen im Dresdner Kreuzchor sang er bereits als Knabenalt solistische Partien an verschiedenen Opernhäusern. Als Erster Präfekt des Chores sammelte er schon früh dirigentische Erfahrungen. Zur Förderung seiner musikalischen Begabung erhielt er 2002 das 10. Rudolf-Mauersberger-Stipendium des Dresdner Kreuzchores.

Im Januar 2012 übernahm Jens Bauditz den Neuen Knabenchor Hamburg und jetzt den Hauptchor und die Vorchöre des Ensembles mit über 100 Sängern. Schon parallel zum Studium war seine Arbeit als Dirigent sehr vielfältig und umfangreich, u. a. mit dem aus Alumni des Dresdner Kreuzchores bestehenden Männerchor „arcanum musicae“ und im Lehrauftrag an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ als Leiter des Chores am Berliner Musikgymnasium „Carl Philipp Emanuel Bach“. Konzertreisen führten ihn mit seinen Chören u. a. nach Russland, Polen, Frankreich, Finnland, in die Schweiz und die USA. Verschiedene CD-Aufnahmen und Radiomitschnitte dokumentieren seine musikalische Arbeit. Seit 2007 leitet Jens Bauditz den Kammerchor „cantamus berlin“.

Chor

Der Kammerchor „cantamus berlin“ gründete sich im Jahr 2002. Derzeit besteht das Ensemble aus 29 engagierten Sängerinnen und Sängern. Wir widmen uns a-cappella-Werken im weltlichen und geistlichen Repertoire, deren musikalische Spannweite sich von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert erstreckt. Unsere Konzerte finden in verschiedenen Berliner Kirchen statt. Zudem war „cantamus berlin“ 2012 erstmals im europäischen Ausland zu hören – mit einem Konzert in der Felsenkirche in Helsinki.

In wöchentlichen Proben erarbeiten wir zwei Konzertprogramme im Jahr, die durch jeweils ein Intensivwochenende begleitet werden. Seit Januar 2012 proben wir jeden Montag in der Nikodemus-Kirche in Neukölln.

Kontakt

Ulrike Schatz | fragen@cantamus-berlin.de | cantamus-berlin.de

LICHT VISIONEN

Romantische und zeitgenössische Chorwerke
amerikanischer und deutscher Komponisten

mit **cantamus berlin**
Leitung **Jens Bauditz**

Eintritt frei – Spenden erbeten
cantamus-berlin.de

Programm

Amerikanische und deutsche Chormusik

- Albert Becker**
(1834-1899) „**Erquicke mich mit deinem Licht**“
opus 29, Nr. 5
für vierstimmigen Chor
- Johannes Brahms**
(1833-1897) „**Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen**“
opus 74, Nr. 1, [1879]
für sechsstimmigen Chor
- Lon Beery**
(*1958) „**I Believe**“ [1995]
für fünfstimmigen Männerchor
- Samuel Barber**
(1910-1981) „**Reincarnations**“ opus 16 [1940]
für vierstimmigen Chor
1. „Mary Hynes“
2. „Anthony O Daly“
3. „The Coolin“ (The Fair Haired One)
- „**Heaven-Haven: A Nun Takes the Veil**“ [1937]
Bearbeitung für vierstimmigen Frauenchor
- Max Reger**
(1873-1916) „**Morgengesang: Du höchstes Licht**“
opus 138, Nr. 2 [1914]
für fünfstimmigen Chor
- Hugo Distler**
(1908-1942) „**Es geht ein dunkle Wolk herein**“
für fünfstimmigen Chor
- Eric Whitacre**
(*1970) „**Sleep**“ [2000]
für achtstimmigen Chor

lieb, dein Scheiden macht mir das Herze schwer.“ Der Text der ersten Strophe wurde 1646 in einer umfangreichen Sammlung von Volksliedern durch den Benediktinerpater Johannes Werlin veröffentlicht, die beiden Folgeverse stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Im Jahr 2000 schrieb der US-amerikanische Komponist und Dirigent Eric Whitacre (*1970) den Abendgesang „Sleep“. Seine zumeist tonal und sehr zugänglich konzipierten Chorwerke charakterisiert der aus Reno in Nevada stammende Musiker als einen Schwan, der „scheinbar mühelos über den See gleitet, doch unter Wasser paddeln fleißig die Schwimmfüße.“ Weltweite Bekanntheit erlangte Whitacre durch seine Arbeit mit virtuellen Chören, deren Gemeinschaft auf einer Internetplattform hergestellt wird. So wurde „Sleep“ im Jahr 2011 mit individuellen Videos von 1752 Sängerinnen und Sängern aus 58 Ländern zu einem Gesamtklang zusammengesetzt. Die mystische Momentaufnahme vom Einschlafen dichtete Charles Anthony Silvestri (*1965) in Anlehnung an Robert Frosts „Stopping by Woods on a Snowy Evening“: „Der Abend hängt unter dem Mond, ein silberner Faden auf verdunkelter Düne. Mit sich schließenden Augen und ruhendem Kopf weiß ich, dass der Schlaf bald kommt. Auf meinem Kissen, sicher im Bett, füllen tausende Bilder meinen Kopf; ich kann nicht schlafen, mein Geist fliegt davon und doch scheinen meine Glieder wie aus Blei gemacht. Wenn in der Nacht Geräusche sind, ein erschreckender Schatten, Flackerschein; dann überlasse ich mich dem Schlaf, wo Wolken von Träumen Hellsichtigkeit gewähren. Wie die Träume auch sein mögen, dunkel und tief, voll fliegender Schwingen und himmelhoher Klippen, ich überlasse mich doch dem Schlaf.“

Jens Bauditz
Berlin, Mai/Juni 2013

„Ich suchte danach, diesen Zustand darzustellen, welcher beinahe gänzlich wie ein Traum beschaffen ist, worin die Leidenschaft der Liebe sich geradezu selbst übernommen hat und in eine bewegungslose Trägheit versinkt.“

In den 1960er Jahren adaptierte Samuel Barber einige seiner früheren Kompositionen für neue Besetzungen. „Heaven-Haven“ (A Nun Takes the Veil) war ursprünglich ein Kunstlied für Stimme und Klavier aus den „Four Songs“ opus 13, entstanden im Jahr 1937. Die Worte stammen von Gerard Manley Hopkins (1844-1889): „Ich habe ersehnt, dorthin zu gehen, wo Quellen nicht versiegen; zu Feldern, wo kein spitzer und schiefer Hagel fliegt und wo einige Lilien blühen. Und ich begehrte, dort zu sein, wo keine Stürme aufkommen, wo die grüne Woge in der Stille des Hafens ruht, abseits des Schaukelns des Meeres.“

Mit den Klängen des „Morgengesang“ kehren wir in das spätrömantische Deutschland zurück. Max Reger wurde 1873 im oberpfälzischen Brand geboren und war als Komponist, Dirigent, Pianist und Organist tätig. Doch zeitlebens plagten ihn gesundheitliche Probleme, und im Alter von nur 43 Jahren starb Reger in Leipzig an Herzversagen. Nach seinem Tod, in den 1920er Jahren, galt er als einer der meistinterpretierten zeitgenössischen Komponisten im deutschsprachigen Raum. Der „Morgengesang“ ist der zweite seiner „Acht geistlichen Gesänge“ opus 138 aus dem Jahr 1914. Die Worte von Johannes Zwick (1496-1542) preisen Gott als „höchstes Licht“ und „ewiger Schein“. Die Gnade des Allmächtigen „leuchtet schön, gleich früh und spät“, ebenso wie die Lehre des Herren Jesu Christ. „Er ist der ganzen Welte Licht, dabei ein jeder klarlich sieht, den hellen, schönen, lichten Tag, an dem er selig werden mag.“

Die Hoffnung auf Licht und die schwere Gewissheit dunklen Abschieds fasst eine alte weltliche Weise zusammen, die der in Nürnberg geborene Hugo Distler (1908-1942) vertonte: „Es geht eine dunkle Wolk herein, mich dünkt, es wird ein Regen sein, ein Regen aus den Wolken, wohl in das grüne Gras. Und scheinst du, liebe Sonn, nit bald, so weset alls im grünen Wald, und all die müden Blumen, die haben müden Tod. Es geht eine dunkle Wolk herein, es soll und muss geschieden sein. Ade, Feins-

Der Chor cantamus berlin

Leitung Jens Bauditz

Sopran Verena Brink-Spalink
Suse Dietrich
Miriam Grossmann
Karin Hirschmiller
Andrea von Lieven
Nathalie Mälzer
Cordula Mertens
Ulli Schatz

Alt Isabella Fassina
Sophie Hantsch
Elina Kritzokat
Julia Schrader
Cornelia Vennebusch
Stephanie Wätjen
Doris Wieler

Tenor Beni von Alemann
Thomas Klatt
Matthew Ronge-Raine
Nils Thamm
Fridjof Vareschi
Sven Volland

Bass George Braun
Gunter Mintzel
Konstantin Rathmann
Martin Schmidt
Philipp Sewing
Claudius Sittig
Christian Voss

Zum Konzert

Am ersten Schöpfungstag schuf Gott das Licht. In der Genesis steht: „... und Gott nannte das Licht Tag und die Finsternis nannte er Nacht.“ Das Licht ist unser zentrales Lebenselixier, in der Biologie wie auf philosophisch spiritueller Ebene. Eine Vielzahl von mythischen Weltanschauungen sieht die wohltätigen Götter im Bereich des hellen Lichtes, im Schatten dagegen herrschen das Böse und Bedrohliche. Die Gottheiten des Lichtes waren seit jeher zentrale Machtbesitzer und Idole: So wurde der ägyptische Hauptgott Horus als Herrscher des Lichtes, des Himmels und der Welt verehrt. In der griechischen Mythologie war Apollon Gott des Lichtes, der Heilung und der Künste.

Die 24. Sure des Koran beschreibt: „Allah ist das Licht von Himmel und Erde. Sein Licht ist einer Nische zu vergleichen, mit einer Lampe darin. Die Lampe ist von Glas umgeben, das ist, wie wenn es ein funkelnder Stern wäre. Sie brennt von einem gesegneten Baum, einem Ölbaum, der weder östlich noch westlich ist, und dessen Öl fast schon hell gibt, ohne dass Feuer darangekommen ist, – Licht über Licht. Allah führt seinem Licht zu, wen er will.“ Die Menschheit entzündet seit jeher Kerzen und Lampen in Tempeln und auf Altären, um sich zu besinnen und zu feiern. In den Upanishaden des alten Indiens wird das innere Selbst eines Menschen, der Atman, als Licht verstanden. Auch Paulus schrieb in seinen Korintherbriefen, dass wir den Glanz des Lichtes Christi in uns tragen, und Gott sandte uns seinen Sohn Jesus Christus als das Licht der Welt.

Der Kammerchor cantamus berlin versammelt in seinem neuen Konzertprogramm musikalische LichtVisionen aus der romantischen Epoche und jüngerer Zeit und interpretiert amerikanische und deutsche Komponisten. Licht bedeutet Anfang und Ende, Geheimnis und Wirklichkeit, Kraft und Liebe, Erinnerung und Hoffnung.

In visionärer Zuversicht, im Stile eines Gebets, dichtete Georg Wilhelm Schulze (1829-1901) ein Kirchenlied, welches der romantische Komponist Albert Becker (1834-1899) in Töne setzte: „Erquicke mich mit deinem Licht, mit Freud vor deinem Angesicht und bleibe immer, Herr, bei mir und lass mich stille sein in dir! Ach wie so gern hätt ich dich lieb! Herr, deinen Geist mir dazu gib und nimm dich deines Kindes an, dass fromm es dir nur leben kann! So lass mich gehn an deiner Hand und führe mich ins

bis du die Blüte der Zweige siehst, welche sorglos durch dich hindurchgehen.“

„Anthony O Daly“, die Persönlichkeit des zweiten Liedes, war ein politischer Märtyrer und führte im Jahr 1820 einen irischen Bauernaufstand an. Wohl aus Rache wurde der „Whiteboy“ beschuldigt, auf jemanden geschossen zu haben, doch er bestritt die Tat vehement: „Hätte ich das getan, und wenn ich nur ein Auge besäße, so hätte ich ihn erwischt.“ Dennoch wurde er verhaftet, verurteilt und gehängt. Die Verse spiegeln eine verzweifelte Fassungslosigkeit wider: „Anthony! Seit dein Leib aufgebahrt wurde, scheinen die Sterne nicht mehr! Die Fische springen nicht mehr aus den Wellen! Auf unseren Wiesen fällt kein Tau mehr am Morgen, weil O Daly gestorben ist. Nicht eine Blume kann erblühen! Nicht ein Wort kann gesprochen werden! Nicht ein Baum trägt ein Blatt! Anthony!“ Samuel Barber schuf eine Klagemusik mit sich kanonisch imitierenden Oberstimmen, untermalt durch eine nachdrückliche „Anthony“-Repetition in der Bassstimme. Wenn schließlich die Frauenstimmen das Motiv des Basses aufgreifen, intensiviert sich das Lamento ins Unermessliche, und ein letzter Aufschrei versiegt in bitterer Realität: „Nach dir bleibt nichts mehr zu tun! Da ist nichts außer Schmerz!“

Der dritte Teil von Barbers „Reincarnations“ basiert auf einem bekannten irischen Liebeslied. Das Wort „The Coolin“ bezeichnet eine kleine blonde Locke, die einem Mädchen genau in der Mitte des Nackens wächst und dafür steht, dass sie einen Geliebten hat. „Komm mit mir unter meinen Mantel und wir werden unsere Milch der weißen Ziege trinken oder Wein, wenn du möchtest. Und wir werden reden, bis auch das Reden zur Mühe wird, da draußen, neben dem Hügel. Und nichts bleibt, um sich darum zu kümmern, außer ein Auge, um in ein anderes Auge zu schauen und eine Hand, um in eine andere Hand zu gleiten. Und ein Seufzer, um einen anderen Seufzer zu beantworten und eine Lippe, um eine andere Lippe zu finden! Was, wenn die Nacht schwarz und die Luft auf dem Berg kühl wäre! Wenn alles ruhig ist außer dem Farnkraut! Bleibe mit mir unter meinem Mantel und wir werden unsere Milch der weißen Ziege trinken, da draußen, neben dem Hügel!“ Im süßen Rhythmus eines Siciliano vermittelt „The Coolin“ eine pastorale Stimmung und die warme Atmosphäre zweier sanfter Liebender. Der Dichter Stephens sagte über seine Verse:

Vaterland, und winkt die stille Abendruh, dann drück mir selbst die Augen zu!“

Zur gleichen Zeit wie Albert Becker lebte auch Johannes Brahms (1833-1897). In seinen Wiener Jahren, zwischen der 2. Sinfonie und dem Violinkonzert, schuf er im Alter von 45 Jahren seine mehrteilige Motette „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen“ opus 74, Nr. 1. Die vertonten Bibelverse kreisen inhaltlich um die alttestamentarische Figur des durch eine Wette zwischen Gott und Satan schwer geprüften Hiob. Der fromme Mann aus dem Land Uz verliert durch einen Hauseinsturz seine zehn Kinder und erleidet eine Vielzahl von Katastrophen sowie eine schmerzhafteste Krankheit, doch er reagiert in Demut und wird von Gott erlöst und gesegnet.

Im ersten Abschnitt von Brahms Motette (Hiob 3, 20-23) sehnt der unglückliche Hiob seinen Tod herbei und verzweifelt daran, dass solch „be-trübten Herzen“ wie dem seinen das Leben geschenkt wurde. Die durch expressive Chromatik angereicherte Melodik, in allen Stimmen mit einem quälenden Tritonus hin zu „Licht“ komponiert, wird viermalig durch die laute Exklamation „Warum?“ unterbrochen. Die Mittelsätze des Werkes vermitteln dann eine hoffnungsvolle Stimmung. Der zweite Abschnitt – „Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel.“ – zitiert den Propheten Jeremias (Klagelieder 3, 14). Der dritte Satz – „Siehe wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiob habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“ – greift die Hiob-Thematik aus neutestamentarischer Sicht (Jakobus 5, 11) auf. Die neue Perspektive, weg von der zuvor betraurten Niedrigkeit des eigenen Leides, nun aufwärts gerichtet, erfährt ihre musikalische Umsetzung in einem sich schwebend emporwiegenden Gestus. Die Motette endet mit dem schlichten Choral „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“, dessen Text eine Paraphrase Martin Luthers über den Simeonschen Lobgesang (Lukas 2, 29-32) ist. Im Adagio verklingen die Schlussworte: „Der Tod ist mir Schlaf worden.“

Im Jahr 1995 vertonte Lon Beery in seiner Männerchorkomposition „I Believe“ die ergreifenden Worte eines vor der Gestapo geflüchteten Mannes.

Die Zeilen waren am Ende des 2. Weltkrieges von alliierten Truppen auf den Wänden eines Kellers in Köln entdeckt worden: „Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint. Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht fühle. Ich glaube an Gott, auch wenn Gott schweigt.“ Das Werk sang der „U. S. Army Chorus“ auf der Trauerfeier des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan in Kalifornien. Lon Beery wurde 1958 geboren und wirkt heute als Komponist und Chordirektor an der „Spry Middle School“ in Webster im Bundesstaat New York.

Der in der Nähe von Philadelphia geborene Samuel Barber (1910-1981) entschied sich früh in seinem Leben, Musikschafter zu werden. Als neunjähriges Kind schrieb er an seine Mutter: „Weine nicht, wenn du dieses liest, denn es ist weder dein noch mein Fehler. [...] Meine Bestimmung ist es, Komponist zu sein, und ich bin sicher, dass ich das werde. Ich werde dich noch eines bitten. – Verlange nicht von mir zu versuchen, diese unbeliebte Sache zu vergessen und Football spielen zu gehen – bitte.“ Barbers musikalisches Schaffen sollte neben Orchestermusik auch Opern und Vokalwerke umfassen. Seine „Reincarnations“ opus 16 aus dem Jahr 1940 sind ein Zyklus von drei Liedern. Der Titel der kleinen Sammlung bezieht sich auf die gleichnamige Gedichtfolge des irischen Poeten James Stephens (1882-1950), welcher die Werke des im 19. Jahrhundert lebenden gälischen Barden Anthony Rafferty – einem der letzten großen blinden Spieler der irischen Harfe – aufgriff. Stephens beherrschte die gälische Sprache nur lückenhaft und schuf keine Übersetzungen der Verse, sondern vielmehr Interpretationen, und nannte diese „Wiedergeburten“.

Zum Auftakt des Liedzyklus wird „Mary Hynes“ besungen, welche der Legende nach die schönste Frau war, die jemals im irischen Westen lebte. In heiterem Tanz mit synkopischen Rhythmen sprudeln die Töne und Worte buchstäblich hervor: „Sie ist der Himmel der Sonne! Sie ist der Pfeil der Liebe! Sie ist die Liebe meines Herzens! Sie ist die Zauberquelle! Sie steht über den Frauen der Nachkommen Evas, so wie die Sonne über dem Mond steht!“ Im Schlussteil wandelt sich das Atemlose in die zauberhafte Unbeschwertheit eines Walzertaktes: „Lieblich und leicht ist der Blick, der vom Hügel Ballylea schweift! Doch schlechte Sicht genügt,